



Architecture

Gins und Arakawa widmeten ihr Leben der Unsterblichkeit. Sie entwarfen und bauten Architektur, die den Menschen zwingt, neue Verhaltensweisen zu entwickeln und sich körperlich so zu verändern, bis er lernt, nicht mehr sterben zu müssen. Von Elvia Wilk

*Die Umkehrbarkeit des Schicksals
On Reversible Destiny*

The architects Gins and Arakawa dedicated their lives to immortality. Their designs and buildings force people to develop new behaviours and to change their bodies until one day they no longer need to die. By Elvia Wilk

Ubiquitous Site, Nagi's Ryoanji, Architectural Body, 1994
Permanente Installation / permanent installation, 21.3 x 9.1 m
Innenansicht West / interior view west
Nagi Museum of Contemporary Art, Okayama, Japan

D Sterblichkeit? Muss nicht sein. Davon war das Schriftsteller-Künstler-Duo Madeline Gins und Shusaku Arakawa, die von den 1960er Jahren bis zu ihrem Tod 2010 und 2014 zusammenarbeiteten, überzeugt. Obwohl die beiden über siebzig wurden, hat ihr Ableben etwas tragisch-ironisches, widmeten sie doch dreißig Jahre dem Entwerfen und Bauen einer Architektur, die den Bewohner unsterblich machen sollte. Ich würde es lieber so sehen: Ihr Tod zeigt, dass die Arbeit an der „Umkehrbarkeit des Schicksals“ noch nicht getan ist, es noch eine weitere Generation brauchen wird, bis ihr Projekt wirklich verstanden und vollendet ist.

Nur wenige architektonische Vorhaben von Gins und Arakawa wurden zu ihren Lebzeiten realisiert. Das bekannteste ist wahrscheinlich „Reversible Destiny Lofts Mitaka“ (in Erinnerung an Helen Keller), das 2005 in Tokyo fertiggestellt wurde. Die zusammengewürfelten, bunten Räume erinnern nur entfernt an Wohnungen wie wir sie kennen. Manche Zimmer sind komplett kugelförmig, mit einer abgesenkten Küche im Zentrum, die Böden strukturiert und

uneben, Türen wie winzige Löcher. Man kann sich in ihnen kaum bewegen wie gewohnt. Genau darum ging es Gins und Arakawa: Sie wollten die Bewohner und Besucher zwingen, ihre Beziehung zu Architektur neu zu definieren, immer wieder in Frage zu stellen und gewohnte Bewegungsabläufe zu verlernen, um sich körperlich „weiterzuentwickeln“ und um zu „lernen, nicht zu sterben“.

Es gibt viele Berichte über Besucher, die beim Gehen durch ihre Bauwerke stürzten oder sich verletzten. Meistens weil sie sich lieber aufrecht bewegen als kriechen, rollen oder klettern wollten. Das modernistische Regime der Bequemlichkeit und Effizienz wird in diesen Räumen über Bord geworfen. Es gibt keinen „standardisierten“ Raum, genauso wie es keinen standardisierten Körper gibt. Die politische Botschaft ist radikal und offensichtlich: In einem Raum, der so schwer zu durchqueren ist, ist kein Körper „fähiger“ als der andere. Für Gins und Arakawa waren gesellschaftliche Kategorien und alltägliche Kontrollmechanismen – Treppenhöhen für das „durchschnittlich“ lange Bein, Eingänge für

The radical political proposition is clear: in a space that every body finds challenging to navigate, no body is more “abled” than another.

E Mortality? Reversible. So insisted Madeline Gins and Shusaku Arakawa, a writer-artist duo who collaborated from the 1960s until their respective deaths in 2014 and 2010. Although they were in their seventies by then, some describe their passing as tragic or ironic, given that they spent over thirty years designing and building architecture that they believed could allow its users to live forever. I prefer to think of their deaths as a sign that their work towards “reversible destiny” was unfinished, that their project will take another generation or more to fully understand and complete.

Only a handful of Gins and Arakawa’s architectural proposals were realised during their lifetimes. The best known are

the Reversible Destiny Lofts Mitaka (In Memory of Helen Keller), completed in Tokyo in 2005 (and recently featured in an episode of the HBO series *Girls*). The lofts are a multi-coloured conglomeration of spaces nearly unrecognisable as apartments; some rooms are entirely spherical with central kitchen units; floors are textured and lumpy; doors are tiny holes. The building is tricky to navigate by normal means, which is the point: Gins and Arakawa wanted to use architecture to force people to reimagine their relationships with the built environment, constantly questioning and then unlearning habitual movements to the point that they would physically “evolve” and “learn not to die”.

Accounts of visitors falling and injuring themselves in the duo’s architecture are common – usually because people insist on walking upright rather than crawling, rolling, or climbing. The modernist regime of convenience and efficiency goes out the proverbial window here; there are no “standardised” spaces, just like there is no standardised body. The radical political proposition is clear: in a space that every body finds challenging to navigate, no body is more “abled” than another. Gins and Arakawa insisted that the categories and positions society funnels us into using mundane instruments of control – stairs meant for the “average” leg; doorways for the “normal” height – are not fixed but



Reversible Destiny Lofts Mitaka (In Memory of Helen Keller), fertiggestellt / completed 2005
Wohnanlage, Gesamtgrundfläche 762 m² / Residential apartments, total floor area 762 m²
Wohnraum, Küche / living area, kitchen
Mitaka, Tokyo, Japan

E entirely subject to change. Furthermore, they believed that shifting these oppressive spatial parameters would alter our relationships to our bodies and to one another.

Arakawa and Gins declared: to alter habit, reinvent habitat. In that sense, self-transformation and social upheaval are first and foremost infrastructural challenges. Whether or not constant reinvention of space and self can really lead to immortality, such an approach certainly forges the kind of productive tension that drives creativity and curiosity. Especially in today’s increasingly divisive political climate, the idea that behaviour, and therefore assumptions and biases, may not be set in stone is a powerful one. The

idea of reversible destiny could certainly be imported to another space where we spend so much time, and which threatens to cement preconceived notions and beliefs even further: the internet.

Although it’s easy to forget the internet relies on physical substrates – server farms, undersea cables, millions of routers – the built environment we now occupy includes the exponentially expanding hardware that supports life online. If the established architectural conventions of physical space lure us into complacency, in what ways does the current design of the internet do the same? How could we be challenged to relate to virtual space in new ways? Is the internet due for a massive

de-standardisation project? If so, what forms of immortality, embodied or disembodied, could be achieved? The technological singularity, whereby humans (perhaps unwillingly) become one with machines, may be the most commonly discussed form of possible immortality today, but it’s not one that emphasises human agency in the way Arakawa and Gins did.

Convenience is the excuse for our most habitual online and offline behaviours. You refresh Twitter a hundred times a day because it’s the easiest way to get news; you order toilet paper on Amazon because it’s the fastest way to get it while expending the least amount of energy. According to the reversible destiny philosophy,

Die „normale“ Körpergröße – nicht unumstößlich, sondern wandelbar. Sie glaubten daran, dass eine Veränderung dieser repressiven räumlichen Parameter das Verhältnis zu unserem Körper und zueinander neu definieren würde.

Es war ihre Überzeugung, dass Gewohnheiten durchbrochen werden müssen, damit neue Lebensräume entstehen. In diesem Sinn sind Selbsttransformation und soziale Umwälzungen zuallerst eine Frage der Infrastruktur. Ob eine permanente Neuerfindung des Raumes und des Selbst wirklich zur Unsterblichkeit führt, ist fraglich, aber auf jeden Fall produziert sie die Art von produktiver Unruhe, die zu Kreativität und Neugierde führt. Besonders im heute immer polarisierteren politischen Klima ist es ein starker Gedanke, dass Verhaltensweisen, und damit Denkweisen und Urteilsformen, nicht in Stein gemeißelt sind. Die Umkehrbarkeit des Schicksals könnte aber auch für eine andere Sphäre bedeutend sein, in der wir viel Zeit verbringen und die vorgefasste Meinungen noch stärker zementiert: das Internet.

Site of Reversible Destiny – Yoro, fertiggestellt / completed 1995
Öffentliche Parkanlage / Public park, 18.100 m²
Yoro-Park, Gifu, Japan



Auch wenn man es gerne vergisst, funktioniert das Internet nur durch physische Träger – Serverfarmen, Unterwasser-Kabel, Millionen von Routern. Diese immer weiterwachsende Infrastruktur an Hardware zieht sich unsichtbar durch unsere Architektur und unser Online-Leben.

Wenn architektonische Konventionen uns bequem machen, passiert nicht das gleiche durch das Internet? Wie könnten wir eine neue Beziehung zum virtuellen Raum entwickeln? Wäre es nicht an der Zeit, das Internet einer gewaltigen De-Standardisierung zu unterziehen? Und welche Formen von Unsterblichkeit, körperlich oder entkörperlicht, könnten so erreicht werden? Die „technologische Singularität“, in der Menschen (eventuell unfreiwillig) mit Maschinen eins werden, ist heute vielleicht die meistdiskutierte Form einer möglichen Unsterblichkeit. Aber nicht eine, die wie Arakawa und Gins, den Akzent auf die Entwicklung der menschlichen Handlungsmacht legen.

Bequemlichkeit ist die Entschuldigung für unsere eingefahrenen Online- und Offline-Gewohnheiten. Man aktualisiert

seinen Twitter-Feed hundert Mal am Tag, weil es die einfachste Art ist, an News zu kommen; man bestellt ein paar Rollen Toilettenpapier über Amazon, weil es am schnellsten und einfachsten geht. Nach der Philosophie eines umkehrbaren Schicksals ist dieser Verwöhnungseffekt schlecht für unsere Gesundheit. Das macht uns nicht nur bequem, schlimmer noch, es führt in die Unterwerfung. Der Kapitalismus vermittelt uns, dass „Zeit Geld ist“, und unsere Körper lediglich der Produktion und dem Konsum dienen.

Gins' und Arakawas ambitioniertes Vorhaben, durch die Gestaltung eines Raumes den Bewohner unsterblich zu machen, war ernst gemeint, wenn auch mit einem



Reversible Destiny Lofts Mitaka (In Memory of Helen Keller), 2005
Wohnanlage, Gesamtgrundfläche / Residential apartments, total floor area 762 m²
Mitaka, Tokyo, Japan

E this level of infrastructural coddling is bad for our health. Worse than simply allowing complacency, it lulls us into submission. Convenience is only a priority because capitalism has us believe that time is money, and that our bodies are only good for production and consumption.

Gins and Arakawa's ambitious proposal that spatial design could allow the user to "resist death" was earnest with a wink. It was both serious and absurd, and for Arakawa and Gins

these were not mutually exclusive. In an unpublished manuscript from 1990 they wrote: "The minor detail of providing necessary shelter had long ago been well enough attended to. Architecture could at last become the blowing and the scaffolding of bubbles of wider and more airy concern. ... Those who do not know yet who they are should not hog space." Wider and more airy concern is exactly what early proponents of the internet believed online space could allow: free thought

Augenzwinkern. Ernsthaftigkeit und Absurdität schließen sich für die beiden nicht aus. In einem bisher unveröffentlichten Text von 1990 schreiben sie: „Um das kleine Detail, dass Architektur Schutz bietet, hat man sich lange genug gekümmert. Architektur kann sich jetzt endlich der Produktion und Anordnung von größeren und luftigeren Blasen widmen ... Diejenigen, die noch nicht wissen wer sie sind, sollten auch keinen Raum einnehmen.“ Auch die Pioniere des Internets hatten größere und gleichzeitig luftigere Ziele: ein freies Denken ohne restriktive Wände, Böden und Türen einer standardisierten, physischen Welt. Doch das Web gleicht heute eher einem angsteinflößenden Betonklotz als einem Gebilde aus luftigen Blasen. Sein Raum wird besetzt von einigen wenigen selbstsüchtigen Riesen. Doch zum Glück ist der Status Quo nicht unsterblich.

Elvia Wilk ist Autorin und Redakteurin.
Sie lebt in New York und Berlin.

Der Kapitalismus vermittelt uns, dass unsere Körper lediglich der Produktion und dem Konsum dienen.

unconfined by the restrictive walls and floors and doors of the standardised physical world. Today the web looks more like a dreaded concrete cube than a scaffolding of bubbles, and space is hogged by a few selfish giants. Luckily, the status quo is one thing that is not immortal.

Elvia Wilk is a writer and editor.
She lives in New York and Berlin.